

hütten ausgestattet, obwohl auch diese mit dem abgetriebenen Walde verschwinden. Im Innern ist ein einziger Raum. Er ist mit einfachen Blockwänden umgeben, hat eine Decke aus Rundholz und ein Dach aus Baumrinde. Gekocht wird stets im Freien, gedeckt durch ein Vor- oder Notdach und eine Schirmwand, da im Innern die notwendig geringe Höhe eine stärkere Rauchentwicklung nicht zuläßt. Dort wird vor dem Eintreffen der Männer auf kurze Zeit ein offenes Feuer zur Erwärmung gemacht, wovon sich der Rauch bald verliert. Bemerkenswertes über diese Hütten berichtet J. R. Bünker.*)

Die Köhlerhütten sind verschieden, je nachdem das Kohlen kürzere oder längere Zeit dauert. Da meist dort die Familie auch haust, sind sie daraufhin eingerichtet.

In der Tiefebene Ungarns, wo man Pferde- und Hornviehzucht mit Weidefütterung betreibt, bleiben die Hirten mit dem Vieh nur im Sommer draußen. Mangels an Holz machen sie die einfachen Hütten zeltartig aus Rohr.

Gewöhnlich betrachtet man alle diese ursprünglichen Anlagen als Urbilder des Bauernhauses. Mit Rücksicht darauf, daß jene doch nur für zeitweiligen Gebrauch, fast stets nur für ledige Leute dienen und an den Standorten eine sehr beschränkte Auswahl an Baustoffen herrscht, andererseits doch wieder vorzügliche Werkzeuge zu Gebote stehen, kann obige Annahme nur mit bedeutender Einschränkung zugelassen werden. Schließlich sind doch die menschlichen Bedürfnisse immer ähnliche und müssen daher auch überall Ähnliches hervorbringen.

6. Ställe.

Die innigen Beziehungen zwischen Wohnung und Stall sind auf S. 45 berührt worden. Wegen der untergeordneten Bedeutung des nur allmählich zunehmenden Ackerbaues war der Stall im Westen das wichtigste, bezw. einzige Wirtschaftsgebäude und oft zugleich Wohnung des Menschen. In der Bukowina war dies umgekehrt. Auch unter den bescheidensten Verhältnissen war doch stets ein wohlverwahrtes Wohngebäude vorhanden, während man früher keine Ställe, oft nur einen Pferch hatte, gleichwie in Bosnien und der Herzegowina, und das Vieh sich dann stets im Freien aufhalten muß.

In der Ebene ist der Stall allmählich im Verhältnisse zu den übrigen Anlagen zurückgetreten, im Gebirge ist ihm seine wichtige Stellung geblieben (s. S. 43).

Gewöhnlich bezeichnet Stall den Aufenthalt für das Vieh, Stadel das Gebäude für Kornfrucht und Heu. In der Ebene und bei vorwiegendem Körnerbau sind die Scheuern für sich allein, im Gebirge ist die Scheuer, welche hier mehr für das Viehfutter dient, oberhalb des Stalles untergebracht und man heißt das ganze Gebäude Stadel, auch Futterhaus im Gegensatze zum Wohngebäude, dem Feuerhause. Die Behandlung des Getreides findet also auch ober dem Stalle statt. Mitunter ist bei alten Gebäuden oder kleineren Wirtschaften das Obergeschoß nicht ausgebildet und Futter und Frucht werden im Dachraume behandelt (s. S. 162, Tafel Kärnten Nr. 5).

Man unterscheidet die Ställe nach den einzustellenden Tieren in Pferde-, Ochsen-, Kuh-, Schaf- und Ziegenställe. Je nach der Wirtschaftsweise überwiegt eine oder die andere Gattung, einzelne fehlen oft, selten aber Schweineställe. Der Ackerbauer hält Zugvieh und Kühe für seinen Milchbedarf, zum Verkaufe wenn möglich, und wegen Schlachtkälberzucht. Früher hatte er nur wenige Kühe, infolge der jetzigen intensiven Wirtschaft mit Fruchtwechsel

*) „Mitt. der Anthropol. Ges.“, XXXII, S. 241 ff.

und Düngerbedarf jedoch bedeutend mehr. Der Gebirgsbauer hat meist nur Zuchtvieh. Der Ärmere verwendet zum Zuge zeitweilig auch Kühe.

Die bäuerlichen Ställe sind bisher nach verfehlten Grundsätzen erbaut worden, nämlich mit möglichstem Ausschlusse von Licht und frischer Luft, nieder, mit nur wenigen, kleinen, stets geschlossenen Fenstern, weshalb Tiere und Menschen, die dort auch schlafen müssen, höchst ungesund untergebracht sind. Die Wände machte man ursprünglich meist aus Block-, später aus Mauerwerk, da ersteres wegen der außerordentlich feuchten und verdorbenen Stallluft raschem Verderben unterworfen war, während das Wohngebäude noch lange und gerne aus Holz belassen wurde. Übrigens sind trotz des großen Holzwertes in den Alpenländern, auch schon teilweise in den Karpathen, noch zahlreiche Ställe in Blockwerk vorhanden.

Tafel Mähren Nr. 1 bringt einen solchen aus dem Schönhengstgau, mitten im großen Verkehre gelegen. Es ist dies nur aus dem Besitze des Bauers an Wald zu erklären. Doch eigenes Interesse und gesetzliche Vorschriften machen Neubauten hölzerner Ställe mit einzelnen Ausnahmen fast unmöglich.

Verhältnismäßig gesünder sind Flechtwerkwände, wie sie in den Ostkarpathen noch häufig vorkommen und in Südungarn, Siebenbürgen und Kroatien keineswegs ganz verschwunden sind.

Die Ställe für das Großvieh sind meist nach den Gattungen wenig voneinander abweichend, bloß in Einzelheiten, die uns hier nicht interessieren. In den fruchtbaren Gegenden von Steiermark und Kärnten sind bei den dort häufig vorkommenden großen Höfen die Viehställe zu besonderer Größe herangewachsen und stets zweigeschossig. Auch hier findet noch in der Regel im Obergeschosse der Drusch des Getreides statt, wenn nicht umfangreicher Besitz an Ackerfeldern eine besondere Scheuer erfordert. Man nennt in jenen zwei Kronländern die großen Stallscheuern „Moarstadel“, d. i. Stadel eines Moar, womit man einen gut gestellten Bauer bezeichnet, mindestens bezeichnet hat, wie die vielen Gehöftennamen mit Moar beweisen. In Oberösterreich sind auf diese Art die vielen mit Mayer zusammengesetzten Haus- und Familiennamen entstanden. Der Name weist auf Erstgeburtsrecht hin.

Tafel Salzburg Nr. 6 enthält die Pläne eines großen Viehstalles im Salzburger Lungau mit den Futterräumen im Obergeschosse, einer Hochtennanlage mit Tennbrücke. Mit dem Hause, zu welchen dieser große Moarstadel gehört, ist außerdem noch ein Stall mit Hochtennanlage zum Einheitshause verbunden. Tafeln Nr. 5 und 6 bringen noch den zum selben Gute gehörigen Pferd- und den Schafstall. Interessant ist auch Staudingers Stadel, Tafel Salzburg Nr. 4.

Für Schweine sind niedrige Koben am Düngerhaufen, mit gedecktem Futtergang aufgestellt. Schafställe kommen gegenwärtig nur in Weidebezirken vor und auf Gütern, wo wegen minderwertigen Grundes nur Weideausnützung möglich ist. Zur Zeit der Brache vor Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden Schafe von Herrschaften und Bauern gehalten, nachdem sie in den Brachfeldern geweidet werden konnten. Jetzt macht man bei Bauern, falls sie einige Schafe halten, im Kuhstall einen Pferch. Desgleichen sind auch Ziegen und das Federvieh dort zu Gaste.

Die Hühner werden, wie wir bei Besprechung der Öfen gesehen haben, häufig in der Stube unter der Ofenbank gehalten, in Salzburg und Tirol auch unter der an der Fensterwand herumlaufenden Bank. In beiden Fällen hat man manchmal gegen den Hof oder überhaupt nach dem Freien in der Wand ein Loch mit Türchen, um die Hühner ins Freie lassen zu können. T.-Abb. 56 bringt eine solche Einrichtung aus Eben unterhalb des Achen-sees zur Anschauung, wo oberhalb das Bild eines Hahnes im vorstehenden

Putz angebracht ist. Auch in der Küche bringt man die Hühner im Winter unter, jedoch nur, wenn sie keinen offenen Schlot hat. Auf den Tafeln Steiermark Nr. 8 und Kärnten Nr. 4 und 5 sind die in den Rauchstuben befindlichen Hühnersteigen bezeichnet.

Die Tauben sieht man gerne auf dem Bauernhofe, da sie sich ihr Futter dort selbst, auf der Straße und auch in anderen Höfen, z. B. in der Mühle holen, einen beliebten Braten liefern und fast keiner Pflege bedürfen. Am einfachsten ist eine Abteilung innerhalb des Giebels auf dem Dachboden, sofern derselbe hoch genug liegt, daß kein Marder hinaufkommen kann und wo die Tauben ungestört aus- und einfliegen und nisten können, Tafel Böhmen Nr. 14, Niederöls.

Sicherer sind die Taubenhäuser (Taubenkobel), Häuschen auf hohem Baume, mitten im Hofe stehend. (Tafel Böhmen Nr. 4 und 10). Der Baum wird oft zum Schutze gegen den Marder in einer gewissen Höhe rund herum mit Blech beschlagen. In größeren Wirtschaften hat man, bei uns freilich sehr selten, gemauerte Taubenhäuser in Form runder Türme. Ein solcher ist in einer Mühle zu Fischamend, unterhalb Wien an der Donau zu sehen, ein kleinerer zu Pellendorf bei Himberg. Die unteren Geschosse dienen zu Wirtschaftszwecken.

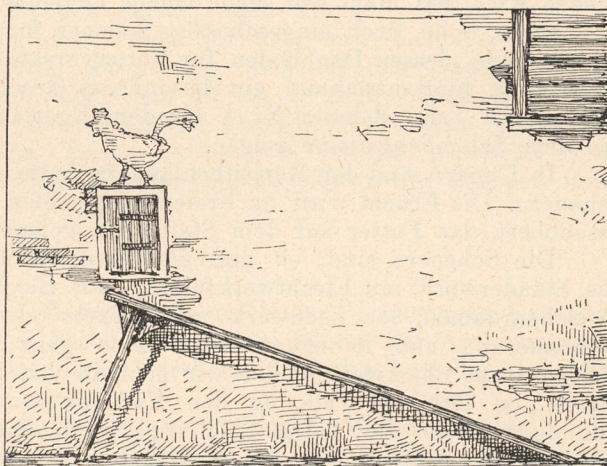
Je weiter man in der Zeit zurückgeht, desto geringer war die Fütterung des Viehes im Hause, desto größer der Weidengang, umso geringer der Raum, den man im Hause für das Futter benötigte. Während die Sommerweide in Ungarn und Galizien noch fast allge-

mein ist, in Gebirgsgegenden und unter besonderen Verhältnissen kaum je verschwinden wird, besteht in vorgeschritteneren Gegenden seit vielen Jahrzehnten schon reine Stallfütterung, daher dort große Räume zur Futterlagerung vorhanden sein müssen. Diese sind aus Bequemlichkeit immer über den Ställen, ursprünglich auf dem Dachboden. Zum nächsten Gebrauch hat man oft neben dem Stalle besondere Futterkammern.

Bei größerer Viehzucht und wenig Weide ist, wie schon erwähnt, seit langem über dem Stalle ein weiteres Geschöß nebst dem Dachbodenraum erforderlich, welches fast stets auch zur Behandlung der Kornfrucht dient.

Der Stall ist, wie man sieht, im Gebirge mit der Scheuer enge verbunden, da im Obergeschosse (oder im Dachboden) Futter und Frucht nebeneinander lagern. In der Darstellung der Einheitshöfe, S. 59, ist das Verhältnis zwischen Stall und Scheuer in einem Gebäude klargelegt worden und dies gilt auch dann, wenn das Wohnhaus getrennt davon ist. Außer den dort angezogenen Tafeln sind noch folgende zu bemerken: Tafeln Kärnten Nr. 5, 6 (Haus Nr. 7), 8 und 9 mit der Einfahrt in die Scheuer über eine

Abb. 56.



Hühnersteig in Eben.

Tennbrücke bei Tafel 4 vom erhöhten Erdboden aus. Zugleich wird auch auf die S. 160 behandelten Moarstadel verwiesen.

Bei den Székclern in Siebenbürgen ist oberhalb des Stalles, an den Langseiten vortretend, ein Kniestock über dem Stalle gemacht, der nebst dem Dachraume für Aufbewahrung des Futters dient. Dadurch wird der darunter liegende Raum außerhalb des Stalles gut vor dem Regen geschützt und die Tragbalken über dem Stalle erhalten als eingespannt erhöhte Tragfähigkeit.*)

Eine abnormale Anlage zeigt Tafel Steiermark Nr. 8, wo der Stall unter der Wohnung liegt und für die Scheuer ein besonderes Gebäude besteht.

7. Scheuern.

In Gegenden mit überwiegender Viehzucht ist die Scheuer, wie im vorhergehenden Abschnitt entwickelt, ober dem Stalle im Dachboden oder in besonderem Geschoße. In Landstrichen mittlerer Höhe oder in der Ebene, wo neben größerer oder kleinerer Viehzucht auch beträchtlicher Ackerbau betrieben wird, hat man, wie schon früher angedeutet, außer dem Futterboden eine große, hohe, doch eingeschossige Scheuer für Getreide allein neben dem Stallgebäude, dessen Dachboden für Futtermaterial bestimmt ist. Gegenwärtig wird auch hier manchmal ein besonderes Geschoß für Futter allein aufgesetzt, wie Tafel Böhmen Nr. 4 aus dem Egerlande und Tafel Mähren Nr. 1 aus dem Schönhengstgaue zeigen.

In Ungarn und den Karpathenländern hatte man bis vor kurzem wenig Scheuern. Die Frucht wird im Freien ausgetreten, das Stroh in Tristen aufgeschöbert, das Futter auf dem Stallboden gelagert.

Die Scheuern sind, ob nun als Obergeschoß oder selbständige Bauten, aus Ständerwerk mit Flechtwerkfüllung, aus Blockwerk, und zwar meist mit Zwischenräumen, aus Fachwerk mit äußerer oder innerer Verschalung, mit Ausmauerung und in neuerer Zeit auch ganz aus Mauerwerk hergestellt. Scheuern aus Blockwerk finden wir noch in den inneren waldreichen Tälern Tirols, im Grödner Tale, in den Karpathen und im Böhmerwalde. Darstellungen geben die Tafeln Salzburg Nr. 4, eine malerische Anlage, Nr. 5 und 6; Steiermark Nr. 6 und 7; Kärnten Nr. 4, 5, 6 und 9; Tirol Nr. 1; Mähren Nr. 1 und 2.

Aus Flechtwerk sind die Wände dort, wo dieses üblich ist, so in Galizien und der Bukowina, früher in ganz Ungarn, soweit es Scheuern gab. Blockwerkscheuern sind, wie erwähnt, nur als Reste früherer Zeit in gebirgigen Gegenden zu finden. Am weitesten verbreitet ist gegenwärtig das Schalfachwerk, eigentlich ein Ständerbau mit Ausriegelung zur Befestigung der Schalung. Meist ist diese richtig außen, nur in Krain und sehr häufig in Tirol macht man sie innen und erzielt durch kreuzweise gestaltete Streben hübsche Wirkung. Statt der Holzständer macht man häufig gemauerte Pfeiler. In Nordböhmen ist die Scheuer oft ganz von ausgestaktem oder ausgemauertem Fachwerk, Tafel Böhmen Nr. 4, letzte Abbildung. Ganz gemauerte Scheuern entstehen fast nur unter dem Zwange der Bauvorschriften, da sie die wünschenswerte Austrocknung des Inhaltes hintanhaltend.

Das Dach ist je nach Landessitte flaches Legdach, steileres Stroh- oder Schindeldach, auch Ziegeldach, dieses für gemauerte Bauten.

Die Scheuer besteht aus einer oder mehreren Tennen, zum Einfahren und Dreschen der Garben. Die seitlichen Behälter heißen im bayerischen

*) Mitteilung von Prof. Karl Fuchs, Preßburg.